

Isovitalismus

Preamble

Der Isovitalismus entspringt der tief empfundenen **moralischen Empörung** über das systematisch zugefügte Leid, das empfindungsfähigen, nicht-menschlichen Wesen im Namen der menschlichen Bequemlichkeit, des Profits und der wissenschaftlichen Neugier angetan wird.

Die Grundmotivation ist die Ablehnung des **Speziesismus** – der Annahme, dass die Zugehörigkeit zur Spezies Mensch uns das Recht gibt, andere Spezies beliebig auszubeuten. Angesichts überwältigender wissenschaftlicher Beweise für die Leidensfähigkeit und das Bewusstsein vieler Tiere ist die konventionelle Rechtfertigung dieses Leidens nicht länger haltbar.

Dieses ethische System wurde als **pragmatische und zugleich radikale Antwort** auf die Diskrepanz zwischen der festgestellten Gleichheit des Lebens und der Ungleichheit in unserer moralischen Praxis geschaffen. Ziel ist es, eine Ethik zu formulieren, die nicht nur die **Gleichheit des moralischen Wertes** aller empfindungsfähigen Wesen postuliert („Leben ist gleich Leben“), sondern auch klare, anwendbare Richtlinien für das menschliche Handeln in einer komplexen Welt bietet, in der Konflikte zwischen diesen Werten unvermeidlich sind.

Der Isovitalismus ist somit ein Aufruf zur **Verantwortung**, basierend auf der Erkenntnis, dass unsere evolutionäre Überlegenheit eine Schutzpflicht und keine Herrschaftsautorität begründet.

Kevin Pietsch —

Grundsatz

„Leben ist gleich Leben“

Der Isovitalismus vertritt die Position, dass das Leben jedes empfindungsfähigen Wesens denselben intrinsischen moralischen Wert besitzt. Die zentrale Frage, „Ist der Mensch mehr wert als ein anderes Tier?“, wird klar mit „Nein“ beantwortet.

Die Illusion menschlicher Überlegenheit

Die verbreitete Annahme, der Mensch sei „mehrwertig“, basiert hauptsächlich auf unserem Bewusstsein und unserer Intelligenz. Diese Eigenschaften sind jedoch lediglich das Ergebnis eines evolutionären Zufalls – wir haben das „Evolutions-Lotto gewonnen“. Abgesehen von unserer daraus resultierenden dominanten Stellung gibt es keinen stichhaltigen Grund, warum das Leben eines Menschen wertvoller sein sollte als das einer Katze oder eines anderen Tieres.

Beide existieren: Sie atmen, essen, trinken und schlafen. Es ist erwiesen, dass Tiere in ähnlicher Weise empfinden wie wir. Sie erleben Trauer, Glück und leiden, genau wie der Mensch.

Tierleid im Namen der Forschung: Ein Gedankenexperiment

Um die Perspektive zu verdeutlichen, stellen Sie sich folgendes beunruhigendes Szenario vor:

Sie sind in einem 1 m² großen Raum eingesperrt, ohne Tageslicht, stattdessen nahezu 24 Stunden täglich kaltes Kunstlicht von der Decke. Plötzlich kommt eine Person herein, spricht nicht mit Ihnen, packt Sie, fixiert Sie und injiziert Ihnen eine Substanz, ohne dass Sie wissen, was geschieht. Zunächst sind die Tage ruhig, unterbrochen nur von täglichen Untersuchungen. Es gibt Wasser und Nahrung – das absolute Minimum. Nach einigen Tagen wiederholt sich der Vorgang: Fixierung, Injektion. Die folgenden Tage sind alles andere als ruhig. Sie beginnen zu husten, ringen nach Luft, bekommen Fieber und fühlen sich schlecht.

Herzlichen Glückwunsch! Der Impfstoff gegen das Nipah-Virus hat nicht gewirkt. Aber keine Sorge, es war ja *nur* ein Mensch. Das ist nicht so schlimm. Wichtige Daten konnten dennoch gesammelt werden. Oder doch nicht?

Die bittere Realität der Tierversuche

Dieses Szenario klingt übertrieben, spiegelt jedoch die tägliche Realität für Millionen von Tieren wider: ständige Angst, Schmerz und Entzug natürlicher Lebensbedingungen. All dies geschieht unter der verharmlosenden Ausrede der

„Forschung“ – der Rechtfertigung für millionenfaches Leid.

Einige Fakten sprechen Bände: Über 90 % aller Medikamente, die die Tierversuchsphase ohne erkennbare Nebenwirkungen überstehen, scheitern später in der klinischen Phase am Menschen. Gründe hierfür sind unter anderem starke, nur beim Menschen auftretende Nebenwirkungen und Toxizität. Diese hohe Misserfolgsquote (90 %) sollte ernsthaft zum Nachdenken anregen, wie sinnvoll die Fortführung von Tierversuchen ist, wenn deren Ergebnisse kaum Aussagekraft für den Menschen besitzen.

Alternativen und die Kostenfrage

Es ist bereits technisch machbar, die meisten Tests an im Labor „gezüchteten“ menschlichen Geweben durchzuführen. Solche Tests liefern weitaus aufschlussreichere Ergebnisse als Tierversuche. Das Problem liegt darin, dass Tierversuche oft wesentlich günstiger sind, da für die Forschung das Tierschutzgesetz de facto nicht gilt.

Kastration: Die Illusion der „Pflegeleichtigkeit“

Um zu verstehen, warum wir unsere Praxis der Tierhaltung hinterfragen müssen, stellen Sie sich bitte folgendes Szenario vor:

Die Medizin hätte ein dauerhaftes Mittel gegen die Anstrengungen der Pubertät gefunden. Ein Arzt bietet Ihnen eine Behandlung für Ihren heranwachsenden Sohn an. Diese Behandlung garantiert, dass er nie aufsässig wird, nicht wegläuft und immer sanftmütig auf dem Sofa bleibt.

Der Preis dafür ist jedoch hoch: Sein Hormonhaushalt wird künstlich lahmgelegt. Er wird wahrscheinlich übergewichtig, entwickelt eine Neigung zu Osteoporose und verliert seinen inneren Antrieb. Er wirkt oft traurig oder teilnahmslos. Und das Wichtigste: **Dieser Eingriff ist absolut unumkehrbar.** Einmal durchgeführt, gibt es keinen Weg zurück. Sie verändern die Physiologie und die Persönlichkeit Ihres Kindes für immer.

Würden Sie dieser Behandlung zustimmen, nur um sich den Stress der Erziehung zu sparen? Vermutlich nicht. Sie würden es als Körperverschmälerung betrachten, einem gesunden Körper seine Vitalität zu rauben.

Doch genau das tun wir millionenfach mit unseren „besten Freunden“.

Wir müssen über eine unangenehme Wahrheit sprechen: Was wir bei unseren Haustieren oft als „Ausgeglichenheit“ oder „braves Verhalten“ feiern, ist in vielen Fällen nichts anderes als **Resignation**. Wenn wir Tiere routinemäßig kastrieren, ohne dass eine medizinische Notwendigkeit vorliegt, greifen wir tief in ihre Biologie ein. Wir nehmen ihnen Hormone, die für Knochenbau, Stoffwechsel und psychische Stabilität essentiell sind. Wir schaffen Tatsachen, die **nicht rückgängig zu machen**

sind.

Ein Hund, der nach einem solchen Eingriff nur noch „brav“ herumliegt, ist nicht zwingend gut erzogen – er könnte depressiv sein. In der Humanmedizin wissen wir, dass Hormonmangel zu massiver Antriebslosigkeit und Schwermut führt. Warum weigern wir uns, diese Diagnose auch unseren Tieren zu stellen? Weil ein depressives, ruhiges Tier in unserer hektischen Welt bequemer ist als ein vitales. Wir opfern ihre Lebensfreude unserer Bequemlichkeit und nennen es „Tierschutz“.

Empfindungsfähiges Wesen

TL;DR

Empfindungsfähigkeit (bewusstes inneres Erleben/Leidensfähigkeit) macht ein Lebewesen moralisch relevant. Der Isovitalismus fordert daher gleichen moralischen Wert für alles empfindungsfähige Leben, unabhängig von der Spezies. Wirbeltiere gelten aufgrund ihres ZNS als Prototypen, aber auch Kopffüßer und bestimmte Krebstiere zeigen Hinweise auf Empfindungsfähigkeit. Die Moral mahnt, das potenzielle Leiden auch bei "unerwarteten" Organismen zu berücksichtigen.

Ein empfindungsfähiges Wesen ist fundamental dadurch definiert, dass es ein inneres Erleben, eine subjektive Welt der Gefühle besitzt. Es geht hier nicht nur um Reflexe oder instinktive Reaktionen, sondern um das Qualia – die Fähigkeit, Schmerz, Leid, Angst, aber auch Freude und Zuneigung bewusst zu empfinden. Diese innere Erfahrung macht das Leben eines solchen Wesens moralisch relevant, denn es ist fähig zu leiden. Die philosophische Position des Isovitalismus leitet daraus ab, dass das Leben eines jeden empfindungsfähigen Wesens denselben moralischen Wert besitzt, ungeachtet der Spezies.

Historisch und wissenschaftlich wurde diese Fähigkeit des bewussten Erlebens fast ausschließlich den Wirbeltieren zugeschrieben. Der Grund liegt in der unbestreitbaren Komplexität ihres zentralen Nervensystems (ZNS). Von Fischen über Vögel bis hin zu Säugetieren verfügen Wirbeltiere über hochentwickelte Gehirnstrukturen, die als notwendige Schaltzentrale für Emotionen, Schmerzverarbeitung und Selbstwahrnehmung gelten. Das beobachtete Verhalten – etwa das Trauern um Verluste, komplexe Schmerzvermeidung und soziales Spielen – liefert starke empirische Beweise dafür, dass diese Tiere tatsächlich erleben, was mit ihnen geschieht. Sie teilen mit uns die grundlegende Physiologie des Leidens, von

Schmerzrezeptoren bis zu denselben Neurotransmittern, die auch im menschlichen Gehirn aktiv sind.

Dennoch beginnt die Wissenschaft, diese strenge Eingrenzung aufzuweichen und das Feld philosophisch zu erweitern. Neuere Forschungen zeigen, dass die Möglichkeit des Leidens nicht absolut auf die Wirbeltiere beschränkt ist. Faszinierende Ausnahmen bilden insbesondere Kopffüßer (wie Kraken), deren dezentrales, aber komplexes Nervensystem sie zu erstaunlichen kognitiven Leistungen und problemorientiertem Verhalten befähigt, was auf eine Form der Empfindungsfähigkeit hindeutet. Auch bestimmte Krebstiere zeigen mehr als bloße Reflexe in ihrer Reaktion auf Schmerzreize.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Das Wirbeltier steht als Prototyp des empfindungsfähigen Wesens, weil hier die neurobiologischen und verhaltensmäßigen Beweise für das bewusste Erleben am klarsten sind. Doch die philosophisch begründete Moral ermahnt uns, jene Grenze nicht starr zu ziehen, sondern jeden Organismus zu berücksichtigen, für den die Möglichkeit des Leidens – und sei sie auch noch so unerwartet – nicht ausgeschlossen werden kann.

Freier Wille & Bewusstsein

Die Vorstellung, dass nur Menschen über ein Bewusstsein und einen freien Willen verfügen, ist ein Mythos. Die moderne Wissenschaft hat diesen anthropozentrischen Blick durch die Erforschung des tierischen Selbstbewusstseins widerlegt.

Das Tierische Selbstbewusstsein & Bewusstsein Ein Spektrum

Selbstbewusstsein – die Fähigkeit, sich als separates, in der Zeit existierendes Individuum wahrzunehmen und über eine innere Erlebniswelt zu verfügen – ist kein ausschließliches Merkmal des Menschen, sondern existiert in einem evolutionären Spektrum.

Wesentliche Indikatoren für Bewusstsein bei Tieren:

1. **Selbsterkennung (Der Spiegeltest):** Das Tier wird mit einem unauffälligen Marker versehen und einem Spiegel ausgesetzt. Wenn das Tier den Marker im Spiegel berührt oder untersucht, erkennt es das Bild als sich selbst. Erfolgreiche Arten sind Große Menschenaffen, Delfine, Orcas, Asiatische Elefanten und einige Rabenvögel (Elstern).
2. **Theory of Mind (ToM) und Perspektivwechsel:** Hierbei geht es um die Fähigkeit, die mentalen Zustände (Absichten, Wissen, Glauben) anderer zu verstehen und zu erkennen, dass diese von den eigenen abweichen können. Beispiele hierfür sind Schimpansen, die versteckte Nahrung heimlich erreichen, weil sie das mangelnde Wissen des Rivalen erkennen, oder Hunde, die menschliche Blickrichtungen interpretieren.
3. **Episodisches Gedächtnis und Zukunftsplanung:** Dies bezeichnet die Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung in der Zeit, also die Erinnerung an die eigene Vergangenheit und die Planung für die eigene Zukunft. Beispiele sind Rabenvögel (Krähen, Eichelhäher), die Futter strategisch für spezifische zukünftige Bedürfnisse verstecken, sowie Primaten, die komplexe Werkzeugnutzungsketten für später planen.
4. **Komplexes Sozialverhalten und Empathie:** Ausgeprägte Empathie (Trostverhalten), Trauer und hochkomplexes Sozialverhalten deuten auf eine entwickelte innere Welt und die Wahrnehmung des eigenen Selbst sowie anderer als separate Entitäten hin. Betroffene Arten sind zahlreiche Säugetiere (Wölfe, Elefanten, Wale, Primaten).

Diese Erkenntnisse belegen, dass die kognitiven Grundlagen für Selbstbewusstsein in verschiedenen Tiergruppen (Taxa) unabhängig voneinander entstanden sind. Dies bestärkt die isovitalistische Forderung, den intrinsischen Wert des Lebens nicht an die *menschliche* Ausprägung dieser Fähigkeiten zu knüpfen, sondern an ihre bloße

Existenz.

Entscheidungsfähigkeit und die Schutzpflicht

Der Isovitalismus stimmt teilweise zu, dass der freie Wille von Tieren eingeschränkt ist, betont jedoch die Wichtigkeit der Unterscheidung, wann einem Wesen eine Entscheidung entzogen wird.

Dieser Abschnitt beleuchtet:

1. Die Bestimmung der Entscheidungsfähigkeit.
2. Die Abwägung von Selbstbestimmung und Schutzpflicht.
3. Die Verhältnismäßigkeitsprüfung bei Eingriffen.

Bestimmung der Entscheidungsfähigkeit

Eine klare Definition ist unmöglich, aber der Isovitalismus unterscheidet drei Abstufungen der Entscheidungsfähigkeit:

1. Absolut Entscheidungsfähig

Dies sind kognitiv gesunde, erwachsene Menschen. Sie genießen absolute Entscheidungsfreiheit. Alle Entscheidungen, die nur sie selbst betreffen, dürfen nach der Lehre des Isovitalismus nicht eingeschränkt werden. Dies schließt auch selbstschädigendes Verhalten (z. B. Tattoos, Drogenkonsum, Ablehnung lebensrettender Maßnahmen) ein.

2. Eingeschränkt Entscheidungsfähig

Hierzu zählen menschliche Kinder und Jugendliche, kognitiv eingeschränkte Menschen, Wesen mit psychischen Leiden (z. B. Depression bei Suizidgefahr), die das Urteilsvermögen trüben, sowie einzelne Tierarten aufgrund ihres Bewusstseinsstands. Das Ausmaß der Entscheidungsfähigkeit ist zu berücksichtigen (z. B. 16-Jährige vs. 3-Jährige). Die Meinung des Wesens muss in die endgültige Entscheidung einfließen. Entscheidungen müssen auf Basis reiner Aufklärung und nicht durch Belohnung oder Manipulation getroffen werden.

3. Nicht Entscheidungsfähig

Dies betrifft die Mehrheit der Tierarten, neugeborene Menschen, Koma-Patienten etc. Diese Wesen können die Tragweite oder die Gründe von Umständen nicht erfassen und somit keine Entscheidungen treffen. Willenserklärungen, die vor Zuständen, welche sie nicht entscheidungsfähig machten, sind zu folgen.

Abwägung von Selbstbestimmung und Schutzpflicht

Bei eingeschränkt entscheidungsfähigen Wesen muss eine sorgfältige Abwägung erfolgen, inwieweit ein Handeln gegen den Willen des Wesens vertretbar ist. Zu berücksichtigen sind:

- Die Konsequenzen bei Durchführung oder Nicht-Durchführung der Maßnahme.
- Die Reversibilität der Maßnahme.
- Das Ausmaß, in dem das Wesen die Folgen seiner Entscheidung begreifen kann.
- Die Frage, ob es um die Abwendung von schwerem Leid oder Lebensgefahr geht.

Beispiele zur Veranschaulichung:

1. **Max, 4, Mensch:** Bei einer lebensgefährlichen Mandelentzündung weigert er sich aus Angst gegen die notwendige Operation. Da Max die Folgen nicht einschätzen kann, muss zum Schutz gegen seinen Willen gehandelt werden (Schutzpflicht überwiegt).
2. **Laura, 12, Mensch:** Sie möchte Ohrpiercings, die Eltern sind dagegen. Aufgrund des geringen Gesundheitsrisikos und des minimalen, begrenzten Eingriffs kann Laura die Folgen (bei Aufklärung) einschätzen. Ihrem Wunsch sollte eher entsprochen werden (Selbstbestimmung überwiegt).
3. **Lucky, 24, Schimpanse:** Er erhält Äpfel, wünscht per Gebärdensprache Bananen/Orangen. Da es sich um einen Wunsch ohne schwere Folgen handelt, der leicht erfüllbar ist (sofern ernährungsphysiologisch vertretbar), sollte dem Wunsch entsprochen werden.

Verhältnismäßigkeitsprüfung bei nicht (voll) einwilligungsfähigen Wesen

Hier gilt, ebenso wie bei der Abwägung von Schutzpflicht und Freiem Willen, ein absolutes **Übermaßverbot**. Ziel ist es, das objektiv Beste für das Wesen zu ermitteln.

Grundprinzip: Es muss stets das **mildeste Mittel** gewählt werden. Maßnahmen, die der menschlichen Bequemlichkeit dienen oder natürliche Verhaltensweisen dauerhaft unterdrücken, sind explizit ausgeschlossen.

Körperliche Eingriffe sind nur zulässig, wenn keine schonenderen Mittel existieren und der Eingriff im Verhältnis zum erwarteten Nutzen steht.

Klassifikation körperlicher Eingriffe:

1. **Schwere körperliche Eingriffe:** Dies sind wesentliche und/oder irreversible Veränderungen des Körpers (z. B. chirurgische Schnitte, Gewebeentfernung, Implantationen). Sie sind nur zulässig, wenn keine mildere Alternative vergleichbarer Wirksamkeit existiert **UND** dadurch Tod, schwere Gesundheitsschäden oder starkes objektives Leid abgewendet/gelindert werden.
2. **Sonstige körperliche Maßnahmen:** Hierzu zählen weniger invasive Maßnahmen (z. B. Impfungen, Injektionen, Endoskopien über natürliche Körperöffnungen), sofern sie medizinisch notwendig und nicht schonender ersetzbar sind. Sie sind zulässig, soweit medizinisch erforderlich.

Hinweis zu „Starkes objektives Leid“: Dies bleibt Ermessenssache. Natürliches/instinktives Verhalten oder Eingriffe zur Bequemlichkeit des Halters/Menschen gelten *nicht* als zulassungsbegründendes Leid.

Beispiele schwerer körperlicher Eingriffe (wenn gegen den Willen gehandelt wird)

- **Amputation:** Nur zulässig zur Abwendung von Tod, schweren Gesundheitsschäden oder schwerem Leid.
- **Kastration (Gonadenentfernung):** Nur zulässig, um Tod, schwere Gesundheitsschäden oder schweres Leid abzuwenden **UND** wenn eine adäquate Hormonersatztherapie (HRT/TRT) im Anschluss gewährleistet wird. **Ohne HRT ist sie stets unzulässig.**
- **Sterilisation (Erhalt der Keimdrüsen):** Ist stets der Kastration vorzuziehen, wenn Unfruchtbarkeit absolut notwendig ist, da sie Hormonhaushalt und natürliche Instinkte erhält.
- **Chemische Kastration:** **Unzulässig**, da sie natürliches/instinktives Verhalten unfreiwillig unterdrückt.
- **Organ-Entfernung:** Nur bei medizinischer Notwendigkeit (z. B. Tumor, Organversagen) zulässig.
- **Zahnextraktion/Strukturelle Eingriffe:** Gelten als schwere Eingriffe und erfordern eine Notwendigkeitsprüfung oder Einwilligung.

Prioritätenordnung

Realistisch betrachtet stehen die folgenden Grundsätze des Isovitalismus oft im Widerspruch zueinander. Ein Beispiel hierfür ist die Frage, wie mit einem sehr alten, leidenden Tier mit einem Tumor umzugehen ist: Eine Behandlung, die das Leben verlängert, kann in diesem Fall unnötiges Leid bedeuten.

Der Isovitalismus legt folgende Prioritäten fest, die zwar keine starren Gesetze, aber klare Empfehlungen sind:

1. **Freier Wille**
2. **Leidvermeidung**
3. **Lebenserhaltung**
4. **Natürliches Verhalten**
5. **Gesundheit**

Wenn das Leben eines nicht einwilligungsfähigen Wesens ausschließlich aus Leid besteht, ist dessen Erlösung erlaubt. Alles andere wäre als grausam anzusehen.

Erläuterung der Prioritäten:

- **Freier Wille (Höchstes Gut):** Bei einem voll entscheidungsfähigen Wesen ist dessen Wille in Bezug auf Entscheidungen über sich selbst unbedingt zu respektieren.
- **Leidvermeidung:** Dieser Punkt betrifft meist alte oder todkranke Wesen. Bevor eine Euthanasie in Betracht gezogen wird, muss geprüft werden, ob das Leid gelindert werden kann. Unter Umständen zählt hierzu auch das Keulen von Tieren zur Vermeidung der Ausbreitung tödlicher Seuchen und somit schweren Leids.
- **Lebenserhaltung:** Das Leben ist das höchste Gut eines Wesens. Die Lebenserhaltung ist daher ein Ziel des Isovitalismus, solange dadurch beim Wesen selbst kein unheilbares Leid entsteht. Die Lebenserhaltung hat nur dann Vorrang vor dem Natürlichen Verhalten, wenn die Unterdrückung des Verhaltens nicht auf Dauer erfolgt und gewaltfrei sowie artgerecht trainiert wird.
- **Natürliches Verhalten:** In einer Gesellschaft, die oft aus Bequemlichkeit oder Gier das natürliche Verhalten von Wesen stört oder zerstört, ist dieses ein hohes Gut. Eine dauerhafte, unnatürliche Unterdrückung von natürlichem oder instinktivem Verhalten wird als schweres Leid gewertet. Dazu zählen insbesondere unnötige Kastrationen sowie medizinisch indizierte Kastrationen ohne anschließende Hormonersatztherapie (HRT). Gewaltlose Erziehung oder Training (frei von Drohung, Angst und Schmerz als Gewaltformen) ist davon ausgenommen.
- **Gesundheit:** Als einer der fünf wichtigsten Werte des Isovitalismus nimmt die

Gesundheit einen hohen Stellenwert ein, da schwere Krankheit unweigerlich zu Leid oder Tod führen kann.

Fazit zur Anwendung:

Der Isovitalismus verlangt die Wahrung aller fünf Werte. Die Prioritäten dienen lediglich als Richtlinie für Konfliktsituationen. Bei einem Widerspruch soll ein Weg gefunden werden, der die höher priorisierten Werte wahrt und die niedrigeren so wenig wie möglich beeinträchtigt.

Fleischkonsum

Obwohl eine vegane Ernährung mit dem Isovitalismus vereinbar ist, erlaubt dieser grundsätzlich den Konsum von Fleisch und tierischen Erzeugnissen, sofern diese unter Einhaltung der isovitalistischen Grundsätze aufgezogen wurden und starben.

Der Isovitalismus erkennt die Existenz von Herbivoren, Omnivoren und Carnivoren an und postuliert, dass ein vollständiger Fleischverzicht für alle Lebewesen nicht realisierbar ist. Gleichzeitig gilt das Prinzip der Gleichheit (gleiche Regeln für alle Wesen) auch für den Fleischkonsum. Allerdings trägt der Mensch aufgrund seines erhöhten Bewusstseins eine größere Verantwortung. Dies gilt insbesondere angesichts der Tatsache, dass der Mensch die natürliche Tierhaltung durch Massentierhaltung und qualvolle Schlachtmethoden entfremdet hat.

Ethische Produktion

Die folgenden Regeln dienen dazu, die Natürlichkeit und den Schutz hilfloser Wesen bestmöglich wiederherzustellen. Ethische Produktion

Fleisch darf nur konsumiert werden, wenn es im Einklang mit den Werten des Isovitalismus produziert wurde und der Konsum ein natürliches Maß nicht überschreitet.

Die **konventionelle Massentierhaltung** ist strikt untersagt, da sie gegen die Prinzipien der Leidvermeidung und des natürlichen Verhaltens verstößt.

Betriebe, die Fleisch oder tierische Produkte im Sinne des Isovitalismus erzeugen möchten, müssen folgende Grundsätze einhalten:

- **Verbot unzulässiger Eingriffe:** Eingriffe wie Kastrationen (ohne Ausgleich), das Kupieren von Schwänzen oder Enthornungen sind nicht gestattet, da sie die Ethik des Isovitalismus verletzen. Geschmack, Geruch oder Verhalten stellen keine Rechtfertigung für derartige Eingriffe dar.
- **Wahrung des natürlichen Verhaltens:** Die grundlegenden Instinkte und das **natürliche Verhalten** der Tiere müssen gewährleistet sein.
- **Minimierung physischen und psychischen Leids:** **Physisches und psychisches Leid** ist auf ein Minimum zu reduzieren. Dies betrifft auch den Schlachtprozess und den Transport dorthin. Qualvolle Lebendtransporte und Aufenthalte in Massenschlachtbetrieben sind den Werten des Isovitalismus nicht entsprechend. Es müssen zwingend schonende Alternativen, wie der Weideschuss, angewandt werden.

Möglichkeitsprinzip

(Pragmatismus im Isovitalismus)

Der Isovitalismus ist kein Aufruf zur Selbstgeißelung. Wir kämpfen für das Recht auf ein glückliches, leidfreies Leben für *alle* Wesen – und das schließt den Menschen ausdrücklich mit ein.

Es wäre heuchlerisch, Tieren ihr natürliches Verhalten und soziale Interaktion als unverhandelbares Recht zuzugestehen, aber dem Menschen seine kulturellen und sozialen Bedürfnisse abzusprechen. **Ein Mensch, der sich aus moralischem Pflichtgefühl in die soziale Isolation spart, dient niemandem.**

Der Grundsatz lautet: *Niemand ist verpflichtet, das Unmögliche zu leisten. Aber jeder ist verpflichtet, das Mögliche voll auszuschöpfen.*

1. Kultur und Erholung sind Grundbedürfnisse

Zur „Möglichkeit“ gehört nicht nur das nackte Überleben, sondern auch die physische und psychische Gesundheit. Der Mensch ist ein soziales und kulturelles Wesen.

- Teilhabe ist erlaubt: Ein Kinobesuch mit Freunden, ein Konzert oder ein entspannter Urlaub zur Erholung sind keine „Sünden“, sondern notwendige Bestandteile eines gesunden menschlichen Lebens.
- Der Maßstab der Verhältnismäßigkeit: Wir unterscheiden zwischen Lebensfreude und Dekadenz.
 - Der Urlaub am Strand im eigenen Land oder der gelegentliche Ausflug sind Ausdruck natürlicher Lebensentfaltung.
 - Die Luxus-Kreuzfahrt, die massive Umweltschäden verursacht, oder der tägliche unreflektierte Konsum sind hingegen Ausdruck von Gier und Gleichgültigkeit.

2. Definitionen von Zumutbarkeit

Wir verlangen Opferbereitschaft dort, wo Überfluss herrscht. Wir verlangen keine Opferbereitschaft dort, wo sie die seelische Substanz angreift.

Solange Ihr Konsumverhalten der Erholung und der angemessenen gesellschaftlichen Teilhabe dient, ist es geschützt. Dient es jedoch der bloßen Statuspflege oder dem Überfluss, während anderswo Wesen für Ihre Ersparnis leiden müssen, beginnt die moralische Schuld. **Wer Geld für Luxus**

hat, hat auch Geld für Ethik. Die Berufung auf finanzielle Engpässe ist unzulässig, solange Spielraum für nicht-essentielle Güter besteht.

Genießen Sie Ihr Leben – aber leben Sie es bewusst.

3. Rechtstreue und der Auftrag zum Wandel

Ebenso verlangt der Isovitalismus keine Illegalität. Eine Handlung gilt als „unmöglich“, wenn sie strafbar wäre. Wir wollen keine Märtyrer im Gefängnis, sondern aktive Vorbilder in der Mitte der Gesellschaft.

Doch Legalität ist nicht gleich Moralität. Viele Praktiken, die heute legal sind, stellen nach unseren Maßstäben tiefes Unrecht dar. Dass eine Handlung vom Staat erlaubt ist, befreit Sie nicht von der moralischen Verantwortung. Wo das Gesetz im Widerspruch zur Ethik steht, ist es die Pflicht jedes Isovitalisten, nicht das Gesetz zu brechen, sondern mit demokratischen Mitteln unermüdlich auf eine Änderung der Gesetze hinzuwirken.

4. Pflicht zur Reflexion

Da der Mensch – im Gegensatz zu anderen Tieren – über die Fähigkeit zur weitreichenden Reflexion verfügt, muss er strenger über seine Motive urteilen. Die Frage lautet nicht: „Darf ich Spaß haben?“ Die Frage lautet: „Ist mein Vergnügen *verhältnismäßig* zum Leid, das es verursacht?“

Wer sich entscheiden muss, ob er das Geld für teurere, leidfreie Nahrung ausgibt oder für einen Kinobesuch, der ihn vor der Vereinsamung bewahrt, handelt im Sinne des Isovitalismus, wenn er einen Mittelweg sucht. **Niemand muss aufhören, ein Mensch zu sein, um moralisch zu handeln.**